Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1989-1990)
Heft: 32

Artikel: Frauen und Lesben
Autor: Mattenberger, Sile
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1054391

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FRAUEN und LESBEN

entgegnung zur sprachglosse von Luise F. Pusch

in den neuen, soeben erschienenen «beiträgen zur feministischen theorie und praxis» zum thema «lesben» ist einmal mehr Luise F. Puschs sprachglosse «frauen und lesben» abgedruckt. eine glosse, die im zusammenhang mit dem autonomen «lesben- und frauenreferat» der uni bremen im jahre 1983 erstmals erschienen ist. Luise F. Pusch lehnt darin den ausdruck «frauen und lesben» klar ab, weil dies sprachlich eine absurde konstruktion sei – lesben seien ja auch frauen; vor allem aber, weil dies ein gefährlicher ausdruck sei, der die lesben absetze und diskriminiere. um letzteres zu verdeutlichen, zieht sie den ausdruck «deutsche und juden» heran, der einige deutsche «sprachlich sichtbar» als juden absetzte von anderen deutschen. ob Luise F. Pusch dies auch heute noch so sieht, weiss ich nicht – doch ihre glosse und daraus vor allem der vergleich mit dem ausdruck «deutsche und juden» wird von vielen frauen immer wieder als argument gegen die bezeichnung «frauen und lesben» gebraucht. weil es mir aber falsch erscheint, diese beiden ausdrücke in dieser weise miteinander gleichzusetzen, möchte ich im folgenden einiges grundsätzliches dazu äussern.

ausgrenzung – degradierung zu machtlosen objekten

beim ausdruck «deutsche und juden» stellen subjekte/deutsche/machthaber/männer durch ausgrenzung objekte/juden/machtlose her, d.h. menschen, die vorher an der macht teilhatten, werden durch diese ausgrenzung zu machtlosen objekten degradiert. bei «frauen und lesben» verhält sich die situation offensichtlich anders. lesben wählen diesen ausdruck selbst, um sich politisch sichtbar zu machen. die ausgrenzung bewirkt nicht, dass aus subjekten objekte gemacht würden: frauen sind an sich schon objekte im patriarchat. zwar hält sich der mythos hartnäckig, heterafrauen hätten teil an der männlichen subjektivität/macht, genügend identifikation mit männern lasse sie selbst zu subjekten werden. doch zeigt uns die geschichte und die gegenwart nur zu deutlich, dass das gegenteil der fall ist. seit bestehen des patriarchats werden frauen gefoltert, vergewaltigt, umgebracht, erniedrigt, werden weibliche föten öfter abgetrieben als männliche. zu millionen wurden frauen als hexen ermordet, unbesehen, ob sie sich völlig angepasst und aufgegeben hatten oder aussenseiterinnen waren. der ganze terror, der gegen frauen läuft und lief, kümmert sich in den wenigsten fällen um die sexuelle ausrichtung der frau, sondern darum, dass es eben frauen sind. auch quotierung und frauenförderung sind letztlich nur ein beweis des objektstatus der frau. nur in einer ungleichberechtigten gesellschaft geben subjekte/machthaber den objekten/machtlosen gnädigerweise ein stück vom kuchen ab (sicher auch dank dem kampf der feministinnen, das ist mir schon klar).

selbstgewählte ausgrenzung

die selbstgewählte ausgrenzung der lesben aus dem begriff «frau» macht sie zwar noch nicht zu subjekten (solange ein patriarchat herrscht, ist dies gar nicht möglich), doch beinhaltet der ausdruck «lesbe» zumindest unabhängigkeit, selbständigkeit, frauenbezogenheit. «frau» bedeutet nach wie vor männerbezogenheit, auch wenn es sich bei der einzelnen um eine feministin handelt, oder auch wenn sich die einzelne frau als subjekt empfindet – gesellschaftlich gesehen ist sie immer objekt. und hand aufs herz, denkt eine, wenn sie «frau» hört, zuerst an eine lesbe, eine singlefrau, eine nonne oder nicht doch einzig und allein an eine frau, einem mann zugehörig? an eine frau, als teil eines heterosexuellen paares; mann & frau, dieses ergänzungspaar, das sich so tief in unser bewusstsein eingegraben hat wie warm & kalt, yin & yang usw. es ist ja eben nicht so, dass «frau» viele verschiedene lebens- und beziehungsmöglichkeiten enthält. eine «frau» ist eine hetera-frau. «die wem anders gehört» wie Monique Wittig dies bezeichnet. aus dieser erkenntnis heraus hat übrigens Monique Wittig, die französische, lesbische theoretikerin und dichterin in ihrer aufsehenerregenden rede an der Simone-de-Beauvoir-konferenz 1979 gesagt: «ich bin keine frau». es gibt auch nicht wenige alte damen, die auf ihrem fräulein-status beharren und unter keinen umständen «frau» genannt werden wollen, weil so allgemein erkannt werden kann, dass sie selbständig/autonom sind – «niemandem gehören».

ausgrenzung entgegen der negation durch nichtbenennung

eine andere parallele zu «frauen und lesben» zeigt uns der begriff «türkInnen und kurdInnen», der offenbar von keiner angezweifelt wird; hier scheint die sache plötzlich wieder klar und vertretbar. nach türkischem recht gibt es keine kurdInnen, sie sind alle türkInnen, werden gezwungen, türkisch zu sprechen, haben selbstverständlich einen türkischen pass. durch diese nichtbenennung der kurdInnen wird versucht, diese zu negieren. was es nicht gibt, kann nicht ausgerottet werden. es passiert also genau das gegenteil wie bei den «deutschen und juden», mit demselben ziel.

die benennung «kurdInnen» ist also für diese selber wichtig, verschafft ihnen ihren subjektstatus, weil sie ihre identität beinhaltet, und nicht etwa «türkInnen», obwohl sie einen türkischen pass besitzen und auf türkischem boden leben. (wenn ich hier von türkInnen und kurdInnen spreche, d.h. die frauen miteinschliesse, dann meine ich damit natürlich nicht, dass sie als frauen in ihrer gesellschaft gleichberechtigte subjekte wären, sie sind dort genauso objekte, doch geht es mir an dieser stelle um einen anderen vergleich).

um beim türkisch/kurdischen vergleich zu bleiben: die identität kann uns keineR nehmen, den pass können sie uns aufzwingen. als lesbe habe ich zwar einen «frauenpass» – aber meine identität ist LESBE.

sile mattenberger